

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1913)
Heft: 19-20

Artikel: Lichtbildervorträge von R. Feldhaus
Autor: Feldhaus, R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802501>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

untersucht werden, sondern was man getan und angerichtet hat, soll tatsächlich und aktenmässig festgestellt werden. Und diese Feststellung erfolgt nicht von dem Standpunkte einseitiger Politik irgend eines Staates oder Volkes, sondern von dem reinen Standpunkt der Humanität und Wahrheit aus. Wie auch immer der Bericht lauten wird, sicher ist schon jetzt, dass die Kommission ein wichtiges Aktenstück liefern wird, an dessen Inhalt niemand vorübergehen kann, dem daran liegt, ein geläutertes Urteil auch über die politischen Beweggründe und Folgen dieser Kriege zu gewinnen.

Auch die Weltgeschichte als das Weltgericht wird über diese Feststellungen nicht achtlos hinwegschreiten.

Dichtung und Lebenskunst.

Es kann keine wahre Lebenskunst ohne Dichtung geben, ebensowenig wie es je eine poesielose Kunst gegeben hat. Im allgemeinen herrscht der Glaube, die Poesie sei entbehrlich im täglichen Leben, und die meisten sind der Ansicht, dass sie geradezu hinderlich ist und halten eine poetische Lebensauffassung für eine grosse Kalamität. Doch ist gerade das Gegenteil der Fall, und es gehört mit zu unsern heiligsten Pflichten, der Jugend solche Wahrheit zu lehren, denn diese Lehre bildet den Grundstein aller Lebenskunst. Ohne Poesie gibt es kein richtiges Verständnis für die höchsten Menschheitsideale!

Bis jetzt scheint die uralte Magenfrage immer noch im Mittelpunkt menschlicher Interessen zu stehen, wenn auch hie und da Anzeichen vorhanden sind, «dass es besser werden will», dass eine Zeit im Anzug ist, die das eine oder das andere zu wirklichen verspricht, von dem die Menschheit so

ungeheure, unsichtbare Sense die Kommandobrücke ab, schleuderte sie in einen mit blutenden Körpern gefüllten Knäuel von Stahlbändern und Stangen weit nach Steuerbord; noch standen neun Männer mit weit aufgerissenen Augen und gelähmt vor Schreck am Bug; sie hörten keinen Ton und fühlten keinen Stoss, während das Schiff vor ihren Augen zerschmolz, bis der Bug mit einem sanften Zittern emporgehoben wurde; und gerade als sie, betäubt und verständnislos, gewahr wurden, dass sie allein noch auf dem Meere waren, verschwanden auch sie in Nichts.

Eine enorme Säule opaleszierenden Rauches stieg zum Himmel; sie kam in gewundenen, rollenden Spiralen aus dem purpurroten Wasser und breitete sich in unermesslicher Höhe schirmartig aus, bis sie sich zuletzt mit der grauen Dunsthülle vereinigte, welche über der Stelle lag, wo die Flagge der „Victoria“ noch vor zehn Minuten geweht hatte. Eine grosse siedende Masse gelblichen Schaumes sprudelte am Fusse dieser Rauchsäule aus dem Wasser auf, worin dunkle, formlose Massen für kurze Zeit zukend wogten, bis sie von der See verschlungen wurden.

Dem zum „Hermann“ zurückfliegenden Kremenz hatte es geschienen, dass das deutsche Kriegsschiff eine Reihe sonderbarer, schiebender Bewegungen ausgeführt habe, wie er sie in komischen Kinematographenbildern gesehen hatte, erschreckende, unerklärliche Veränderungen, die unnatürlich erschienen und die er einer momentanen Schwäche zuschrieb. Aber in einer Entfernung von zwei Kilometer wurde er von einem Luftwirbel erfasst und aufwärts ge-

lange geträumt, für das die grössten und die besten unter den Menschen von jeher gelitten, gekämpft haben; eine Zeit, in der die Menge nicht länger gleissnerisch prahlte mit ihrer Kultur und Humanität, während Mord und Raub an der Tagesordnung sind, sondern eine neue Zeit, in der sich endlich die befreiende Erkenntnis Bahn bricht, dass allgemeine Menschenliebe und Friedensliebe höhere, wertvollere Lebensgüter sind als alle Ehren und Reichtümer, erkaufte durch Unterdrückung und rechtlose Gewalt. Die Lebenskunst, d. h. die Kunst, das Leben menschenwürdig zu gestalten, kann die Poesie nicht entbehren, mit andern Worten, ein poesieloses Leben ist trotz dem grössten materiellen Besitz ein bettelarmes Leben im Gegensatz zu dem überreichen eines wirklich Armen — überreich, denn sein Reichtum an Poesie, an Liebe, an Seelengrösse erhebt ihn über jedes irdische Leid und nimmt selbst dem Tod allen Schrecken.

Das allein ist die echte, wahre Lebenskunst, und wer ihre Bedeutung begriffen hat und sich durchdrungen fühlt von der ihr innewohnenden, unerschöpflichen Werdekraft, ist auf dem Weg zu einem höheren, freieren Menschentum. *W. Kohl.*

Lichtbildervorträge von R. Feldhaus.

Mit guten Aussichten für die kommende Vortrags-saison haben die Propagandavorträge von R. Feldhaus ihren Anfang genommen.

Der erste fand in dem heimeligen Zäsihaus in Basel am 19. September 1913 vor vier Sektionen der „Freiheit und Constantia“ (Abstinenzbund) statt; nicht ein Plätzchen blieb leer, und zirka ¼ Hundert der jungen Hörer und Hörerinnen trat dem Friedensverein bei. Die hauptsächlichsten Werke der Friedenslitera-

rissen, der an seinem Flugzeug zu zerren schien, während es auf- und abwärts geschleudert wurde. Jeder Draht des Monoplans kreischte und knirschte, solange ihn diese Böe herumwirbelte, und bevor er das Gleichgewicht wiedergefunden hatte, war der „Hermann“ zu Staub geworden, um sich tausend Faden tief da unten mit dem Schlamm zu vereinigen. Die zwei Aviatiker waren innerhalb tausend Meilen die einzig Lebenden.

Hinter dem blassen Rauchpfeiler sah er den Engländer direkt auf ihn zufliegen, aber etwas höher in der Luft, und als sich die zwei Maschinen einander näherten, sah der scharf beobachtende Deutsche den rechten Ellbogen des Engländers im Schattenriss gegen den Himmel in einer Haltung, als ob er eine Waffe ziehe. Kremenz duckte sich, während er scharf nach Backbord wendete. Als er unten durchflog, feuerte der Engländer zweimal, und Kremenz hörte die Kugeln nahe an sich vorbei pfeifen. Er erhöhte die Geschwindigkeit, sah aber dann, als er einen Augenblick später zurückblickte, zu seinem Erstaunen, dass er nicht verfolgt wurde. Er hatte sich auf eine lange Jagd gefasst gemacht, und da er seinen Gegner bewaffnet wusste, war er schnell entschlossen, ihm durch einen Flug in die Wolken, die sich am östlichen Himmel aufzürmten, zu entweichen; aber der Engländer hatte keine Lust, mit dem Monoplan anzubinden. Er verschwand eben im westlichen Nebel, als Kremenz zuletzt zurückblickte. Der Deutsche, zu dessen Füssen sich tausend Seemeilen weit die Wasserwüste erstreckte, lächelte, warf einen Blick auf seinen Motor und setzte sich bequem in seinen Sitz zurecht.

tur wurden vom Basler Friedensverein der Bibliothek des noch jungen Vereins einverleibt.

Am 3. Oktober war Vortrag im Saalbau in Aarau, der u. a. von einigen Hundert Schülern und Schülerinnen besucht war, wofür namentlich Herr Pfarrer Fischer in dankenswerter Weise Sorge getroffen hatte. Ueber ein Dutzend der Hörer trat dem Schweizer Friedensverein bei. Am 5. Oktober war Vortrag in Madiswil, der sehr stark besucht war, wozu der Sonntag-Nachmittag wohl mit beigetragen hatte.

Am 6. Oktober war Vortrag in Burgdorf, wohin der Redner auf Einladung von Herrn Pfarrer Ammann zum erstenmal gekommen war. Von einem überaus vollen Saal — einige Hundert Besucher mochten sich eingefunden haben — ist auch von Burgdorf zu melden. Der Samariterverein hat sich um das Arrangement sehr verdient gemacht. Ueber den Vortrag selbst schreibt das „Burgdorfer Tagblatt“ (Dr. M. Widmann) wie folgt:

Ueber den Balkankrieg und die Friedensbewegung sprach am Montag abend im gutbesuchten Gemeindegemeinschaftssaal Hr. Richard Feldhaus in gewandter und eindringlicher Weise. Hr. Feldhaus war früher Mitglied am Stadttheater in Basel, hat sich dann aber durch den Begründer des Luzerner Friedensmuseums, den Russen J. von Bloch, gewinnen lassen, sich ganz der Friedensbewegung zu widmen, in deren Dienst Hr. Feldhaus schon über 600 öffentliche Vorträge gehalten hat. Der Redner versteht es sehr gut, alle Einwände, die man vom Gesichtspunkte der Humanität und Zivilisation gegen den Krieg erheben muss, in scharf zugespitzter Form zu gruppieren und Anhänger für die Friedensidee zu werben. Er schilderte mit bewegten Worten die Greuel des Balkankrieges und legte dar, dass die Kriege immer unmenschlicher geführt werden, ihr Ziel nie erreichen, da sie stets wieder die Ursache neuer Kriege sind und durch ihre schwere Schädigung des Geschäftslebens so viele Güter vernichten, dass

schon aus diesem ökonomischen Grunde die Menschheit dazu kommen sollte, die Kriege abzuschaffen, wie seinerzeit die Hexenprozesse, die Folter und die Sklaverei überwunden worden sind.

Eine Anzahl guter Lichtbilder mit Aufnahmen aus dem Balkankriege und früheren Kriegen, mit Porträts der führenden Geister der Friedensbewegung, Ansichten symbolischer Gemälde, welche die Schrecken des Krieges und den Segen des Friedens veranschaulichen, illustrierten das Gesagte. Der Vortrag wurde am Schlusse mit warmem Beifall verdankt, und eine Anzahl Anwesender (24) trugen sich in die zirkulierenden Mäster des Friedensvereins ein. Präsident der hiesigen Sektion ist Hr. Pfarrer Ammann.

Auf die von den „Aargauer Nachrichten“ aufgeworfene Frage, welchen erzieherischen Wert man sich durch solche Friedensvorträge mit den krassen Darstellungen des „Krieges, wie er ist“ bei der Jugend verspricht, antwortete Herr R. Feldhaus wie folgt:

Gestatten Sie mir, auf Ihre in Nr. 269 der „Aargauer Nachrichten“ aufgeworfene Frage, ob die Vorführung und Festnagelung des Krieges, wie er ist, in Wort und Bild erzieherischen Wert für die Jugend hat, mit einem glatten Ja zu beantworten. In dieser meiner Ansicht wurde ich erst kürzlich durch das Bekenntnis unseres bedeutendsten Friedensfreundes bestärkt, durch den Laureaten des Nobelpreises Dr. A. H. Fried in Wien. In einem Aufsätze, „Wie ich zum Friedensfreunde wurde“ betitelt, sagt er nämlich mit schlichten Worten folgendes: Er sei durch Schule und Erziehung ein eingefleischter Lobredner des Krieges schon als kleiner Bursche gewesen; da nahm ihn seine Mutter einmal mit in die Ausstellung der Werestschaginschen Bilder mit ihren weltberühmten, durch den Pinsel des russischen Malers verewigten Kriegsgreueln (von denen ich in Aarau auch ein halbes Dutzend vorgeführt habe).

Zwei Tage später sah ein Fischer an der St. Helena-Bay der Kapkolonie in der Dämmerung etwas den grauen Strand entlang fliegen und dann auf die Küste niedergehen. Als er sein Boot nach der Küste gerudert hatte und herausgesprungen war, sah er neben sich einen grossen grauen Monoplan, der nun gerade ausserhalb des Bereiches der Wellen lag. In seinem Sitz sass eine abgezehrte, eingeschrumpfte, in Leder gekleidete Gestalt mit geschwärtztem und doch fahlem Gesicht mit welken, rissigen Lippen, aber mit Augen, welche aus ihren eingesunkenen Höhlen heraus in fieberhaftem, fast wahnsinnigem Verlangen glühten. Kremenz war unfähig zu einem Wort oder einer Bewegung ausser einer Geste, welche Durst andeutete, und der Fischer, sofort sein Bedürfnis erkennend, hielt seinen Krug an die ausgedörrten Lippen. Der Aviatiker trank mit Anstrengung, und während der Fischer versuchte, ihn aufrecht zu halten, tropfte das Wasser auf seine Brust. Zwei Männer, früh aufgestandene Hotelgäste, die den Strand entlang schlenderten, erblickten das ungewohnte Schauspiel und eilten herbei, gerade als der Fischer die Gefährlichkeit, dem Verschmachtenden zu viel Wasser zu geben, erkennend, dem Deutschen den Krug entwand.

„Was ist los? Wer ist er?“ fragte eifrig einer der Ankömmlinge.

„Ich weiss es nicht. Er fiel soeben hier nieder, gerade vom Himmel herab,“ erwiderte der Fischer.

Kremenz erfasste sein Steuerrad, richtete sich auf, und seine Lippen bewegten sich. Der Mann beugte sich zu ihm nieder.

„Heinrich Kremenz, erster Flieger — Seiner Majestät Schiff „Hermann“.“ Die Worte kamen unter heiserem Keuchen heraus.

„Kriegsschiff „Hermann“? Das sah ich in Kapstadt vor sechs Wochen!“ sagte der andere Mann.

„Ich liess eine Bombe auf das britische Schiff „Victoria“ fallen — zerstörte es vor zwei Tagen — dann wurde der „Hermann“ durch einen englischen Aeroplan in die Luft gesprengt — sendet Nachricht an den Kaiser — beide Schiffe zerstört mit ganzer Besatzung — der einzige noch Lebende...“ Der Glanz in den blauen Augen verschwand, ein nebelhafter Schleier zog sich über sie, als er langsam zurücksank; aber als die Männer zwischen die Drähte griffen, um ihn von seinem Sitz aufzuheben, richtete er sich auf, schwenkte matt die Arme und presste mühsam heraus: „Hoch der Kaiser! Hoch!“

Kremenz starb am Abend. Bevor er verschied, konnte er noch die schrecklichen Einzelheiten der Zerstörung der zwei Schlachtschiffe mitten im Atlantischen Ozean erzählen. Innerhalb von zehn Tagen hatten die Parlamente von sieben Nationen Massregeln ergriffen, um den Bau von Kriegsschiffen für immer zu verbieten und die Flotten der ganzen Welt ausser Dienst zu stellen; denn der furchtbare Vorfall hatte plötzlich die Augen der Menschheit für die ganze Nutzlosigkeit solcher Methoden des Angriffes und der Verteidigung geöffnet. Im Museum im Haag stehen, in einer grossen Vitrine zusammengegruppirt, die Modelle der „Victoria“, des „Hermann“ und der zwei Flugzeuge, welche den Krieg abschafften.

Diese Stunde, sagt Fried, diese Bilder mit ihren wahrheitsgetreuen Scheusslichkeiten haben mich zum Friedensfreunde gemacht! Das sagt der Mann, der Tausende zum Pazifismus bekehrt hat.

Auch will ich bemerken, dass überall, im In- und Auslande, mir Gelegenheit geboten wird durch Lehrer, Geistliche und andere Körperschaften des Erziehungswesens, der Jugend den Krieg ungeschminkt zu zeigen, mit dem Zweck, den tiefsten Abscheu in der Kinderseele zu wecken; aber niemals — seit 20 Jahren — ist mir hieraus irgend ein Vorwurf gemacht worden, im Gegenteil! *Rich. Feldhaus.*

—o—
Verschiedenes.

Französisch-deutsche Annäherung. Am 25. September wurde in Gent der erste Kongress für die intellektuelle Annäherung Frankreichs und Deutschlands eröffnet. Der Vorsitzende erklärte, dass die Politik gänzlich aus der Diskussion ausgeschieden sei. Die Versammlung begann sodann die Vorbereitungsarbeiten für den nächstjährigen, in Leipzig abzuhaltenden Kongress. Es soll ein Organ gegründet werden, das unter dem Namen «Cahier Franco-Allemand» gegen tendenziöse Meldungen kämpfen wird.

* * *

Schiedsvertrag mit Oesterreich-Ungarn. Eine Botschaft des schweizerischen Bundesrates beantragt der Bundesversammlung, einen am 2. September mit Oesterreich-Ungarn abgeschlossenen Schiedsvertrag zu genehmigen, der eine Erneuerung des früheren, nunmehr abgelaufenen Schiedsvertrages darstellt. Danach sind Streitigkeiten zwischen beiden Staaten, sofern sie weder die vitalen Interessen noch die Unabhängigkeit oder Ehre der Kontrahenten berühren, dem ständigen Schiedsgerichtshof im Haag zu unterbreiten. Während der alte auf fünf Jahre abgeschlossener Vertrag war, ist der neue Vertrag von unbeschränkter Dauer, kann aber alle fünf Jahre gekündigt werden.

* * *

Nachklänge zur deutsch-französischen Verständigungs-Konferenz. Der „Reichsbote“, das weitverbreitete Organ der *evangelischen Geistlichkeit*, schreibt kurz: «Die Berner Konferenz, die wir nach jeder Richtung hin ablehnten, hat mit einer Entschliessung ihr Ende genommen, die jeder sozialdemokratischen Massenversammlung würdig ist.»

Was der Tempelreiner wohl zu dieser *Geistlichkeit* sagen würde? «Ihr habt aus meinem Haus eine Mördergrube gemacht.» «Und er machte eine Geissel aus Stricken, und trieb sie alle zum Tempel hinaus.» Markus XI. 17, Joh. II. 15.

—o—
Literatur.

Carnegie Endowment for Internat. Peace. Year Book for 1912. 2, Jackson Place, Washington. Stattlicher Band von 174 Seiten. Das Buch enthält eine sorgfältige Zusammenstellung der Organisation und der Arbeiten der durch den amerikanischen Philanthropen geschaffenen Arbeitsgruppen im Dienste der Friedensbewegung. Man ist erstaunt, zu sehen, welche Fülle an Arbeitsmaterial in Angriff genommen wurde und welche Heer von Gelehrten aller Fächer sich mit den verschiedenen Fragen beschäftigten. Möchten die dafür aufgewandte Energie und die finanziellen Opfer ein entsprechendes Resultat erzielen!

Cacao Grootes

Westzaan

Hoflieferanten

Gegründet 1825 :: Allerhöchste Auszeichnungen

Anerkannt vorzügliche, feine, echt holländische Marke, garantiert rein, leicht löslich, angenehmer Geschmack, :: billigstes und bekömmlichstes Nahrungsmittel ::

Muster und Preislisten gratis und franko durch

A. Niebergall & Co.

General-Agenten und Depositäre für die Schweiz

125 Spalenring □ Basel □ Spalenring 125

„Reklamemarken!“

so lautet gegenwärtig der Ruf unserer stets zur Anlegung von allerlei Sammlungen disponierten Jugend.

Auch diese Strömung können wir zur Förderung der Friedensidee nutzbar machen, indem wir

unsere vierfarbige Friedensmarke

unter der Jugend verbreiten.

Sie wurde vom Basler Kunstmaler E. Schill entworfen und ist viel schöner als die meisten in den Handel kommenden sogenannten Reklamemarken. Die obere Hälfte stellt in Vierfarbendruck eine freundliche Landschaft dar, über welche strahlend die Sonne sich erhebt, in der das Wort „Pax“ (Friede) leuchtet. Die untere Hälfte enthält folgende Strophe:

Den Krieg nun bekriege
du neues Geschlecht
und führe zum Siege
den Frieden durch Recht!

Gleichzeitig haben wir eine Ausgabe mit französischem Text herausgegeben. Für dieselbe wurden die Worte des unvergesslichen Fürsten unter den Pazifisten, Frédéric Passy, gewählt:

L'UTOPIE EST LE RÊVE
D'AUJOUR'HUI ET LA
RÉALITÉ DE DEMAIN!

Die Preise stellen sich für beide Ausgaben, die auch gemischt bezogen werden können, folgendermassen:

1000 Stück	Fr. 7. 50,	oder Mk. 6. —
500 »	» 4. 50,	» » 3. 60
100 »	» 1. 25,	» » 1. —

Wir bitten unsere Freunde, diese Unternehmung durch reichliche Bestellungen zu unterstützen und dieselben an folgende Adresse zu richten:

R. Geering-Christ, Bäumleingasse 10, Basel.